

Kocka, Jürgen

Book Part — Digitized Version

Einführung in die historische Problematik

Provided in Cooperation with:

WZB Berlin Social Science Center

Suggested Citation: Kocka, Jürgen (1980) : Einführung in die historische Problematik, In: Jürgen Kocka, Bernd Mütter (Ed.): Wirtschaft und Gesellschaft im Zeitalter der Industrialisierung: Quellen- und Arbeitsbuch für die Sekundarstufe II, ISBN 3-7627-6078-0, Bayerischer Schulbuch-Verlag, München, pp. 11-19

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/112479>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



WZB-Open Access Digitalisate

WZB-Open Access digital copies

Das nachfolgende Dokument wurde zum Zweck der kostenfreien Onlinebereitstellung digitalisiert am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH (WZB).

Das WZB verfügt über die entsprechenden Nutzungsrechte. Sollten Sie sich durch die Onlineveröffentlichung des Dokuments wider Erwarten dennoch in Ihren Rechten verletzt sehen, kontaktieren Sie bitte das WZB postalisch oder per E-Mail:

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH

Bibliothek und wissenschaftliche Information

Reichpietschufer 50

D-10785 Berlin

E-Mail: bibliothek@wzb.eu

The following document was digitized at the Berlin Social Science Center (WZB) in order to make it publicly available online.

The WZB has the corresponding rights of use. If, against all possibility, you consider your rights to be violated by the online publication of this document, please contact the WZB by sending a letter or an e-mail to:

Berlin Social Science Center (WZB)

Library and Scientific Information

Reichpietschufer 50

D-10785 Berlin

e-mail: bibliothek@wzb.eu

Digitalisierung und Bereitstellung dieser Publikation erfolgten im Rahmen des Retrodigitalisierungsprojektes **OA 1000+**. Weitere Informationen zum Projekt und eine Liste der ca. 1 500 digitalisierten Texte sind unter <http://www.wzb.eu/de/bibliothek/serviceangebote/open-access/oa-1000> verfügbar.

This text was digitizing and published online as part of the digitizing-project **OA 1000+**.

More about the project as well as a list of all the digitized documents (ca. 1 500) can be found at <http://www.wzb.eu/en/library/services/open-access/oa-1000>.

A. EINFÜHRUNG IN DIE HISTORISCHE PROBLEMATIK

I. Der Begriff „Industrialisierung“

Dieses Arbeitsbuch behandelt nur wesentliche Grundlinien eines äußerst komplexen Phänomens. Die notwendige Auswahl, die Anordnung und die Erläuterung der folgenden Quellen und Materialien werden durch einen Begriff von „Industrialisierung“ mitbestimmt, der kurz vorgestellt werden soll. „Industrialisierung“ bezeichnet für uns einen fundamentalen Wachstums- und Strukturwandlungsprozeß, der Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur und Politik der von ihm betroffenen Länder innerhalb relativ kurzer Zeit radikaler revolutionierte, als es irgendeine Veränderung in der Menschheitsgeschichte seit der Selbsthaftwerdung im Neolithikum getan hat. Deshalb ist es berechtigt, von einem „Zeitalter“ der Industrialisierung zu sprechen (dessen Ende wir noch nicht erreicht haben). Trotz vieler höchst bedeutsamer und unten zu diskutierender Unterschiede im einzelnen lief und läuft dieser Wachstums- und Strukturwandlungsprozeß in den verschiedenen industrialisierenden Ländern in typischer Weise ab, wenn auch in verschiedenen, gegeneinander verschobenen Zeiträumen. Dies sind seine wichtigsten Merkmale:

1. Mit der Industrialisierung setzt erstmals in der Geschichte ein sich selbst erhaltender, nur noch kurzfristig unterbrechbarer, gewissermaßen unwiderruflicher wirtschaftlicher Wachstumsprozeß ein, in dem das Sozialprodukt (bzw. das Volkseinkommen) schneller wächst als die Bevölkerung, in dem das Sozialprodukt (bzw. das Volkseinkommen) pro Kopf der Bevölkerung also steigt, obwohl sich gleichzeitig die Bevölkerung ebenfalls in einer für vorindustrielle Zeiten unvorstellbar schnellen Weise vermehrt (vgl. Materialien 12, 9, 10).
2. In der Industrialisierung wächst der Anteil des Sozialproduktes, der zu Investitionen verwandt wird (vgl. Material 13 a).
3. Der technisch-organisatorische Fortschritt stellt den Kern der Industrialisierung dar (vgl. Material 14). Er führt zur Erschließung neuer Energiequellen (Kohle, Elektrizität, Erdöl und später atomare Energie). Er führt zu Produktivitätssteigerungen und überhaupt zu Verbesserungen der Zweck-Mittel-Relation in allen Wirtschaftssektoren, insbesondere im gewerblichen Bereich durch die Einführung von Kraft- und Werkzeugmaschinen. Der technisch-organisatorische Fortschritt geschieht zunehmend auf wissenschaftlicher Grundlage.
4. Als wichtigste Institution des gewerblichen Bereichs industrialisierender bzw. industrieller Wirtschaftssysteme entsteht und vermehrt sich die Fabrik. Im Unterschied zum älteren „Verlag“ ist sie durch Zentralisation der Arbeitsvorgänge unter einem Dach, durch zentrale Koordination, Aufsicht und Kontrolle gekennzeichnet. Im Unterschied zur älteren „Manufaktur“, die ebenfalls einen zentralisierten Großbetrieb darstellte, ist die Fabrik durch die konsequente Einsetzung von Maschinen und dadurch bedingte Veränderungen des Arbeitsprozesses gekennzeichnet. Vom Handwerksbetrieb unterscheidet sich die Fabrik nicht nur durch konsequente Maschinisierung, fortgeschrittene Arbeitsteilung und größere Ausdehnung, sondern auch dadurch, daß die in der Fabrik Arbeitenden im Unterschied zu den Handwerkern in aller Regel nicht in der Fabrik wohnen, also eine örtliche Trennung zwischen Arbeitsplatz und Wohnung eintrat (vgl. Material 18).

5. Im Laufe der Industrialisierung tritt eine typische Verschiebung zwischen den Wirtschaftssektoren hinsichtlich ihres Beitrags zum Sozialprodukt und hinsichtlich ihres Anteils an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen auf (vgl. Material 15). Der sekundäre Sektor gewinnt zunächst am schnellsten auf Kosten des primären Sektors; in späteren Stadien der Industrialisierung beschleunigt sich das Wachstum des tertiären Sektors, während der sekundäre dazu tendiert, relativ zu stagnieren, und der primäre weiter abnimmt.
6. Die Industrialisierung ist durch rapide Ausdehnung und Beschleunigung auf den Gebieten des Transports, Verkehrs und der Kommunikation gekennzeichnet. Die Beweglichkeit, der Austausch und der Kontakt von Gütern, Menschen und Informationen nehmen zu. Fast überall hat deshalb der Ausbau des Eisenbahnnetzes eine zentrale Rolle in den ersten Stadien der Industrialisierung gespielt, so daß er als einer von ihren Indikatoren gelten kann (vgl. Materialien 2 d und e).
7. Im Laufe der Industrialisierung differenziert und verändert sich die Berufsstruktur des jeweiligen Landes und damit die gesamtwirtschaftliche und gesamtgesellschaftliche Arbeitsteilung in einer typischen Weise. Alte Berufe vergehen, neue entstehen, und die Zahl der Berufe nimmt zu.
8. Die industriellen Wachstums- und Wandlungsprozesse sind eng und wechselseitig verknüpft mit Veränderungen im Bevölkerungswachstum, im „generativen Verhalten“ und Altersaufbau der jeweiligen Bevölkerungen. Sie sind durchweg mit einem schnellen Bevölkerungswachstum verbunden, das einerseits durch die Industrialisierung beschleunigt wird, andererseits aber bereits vor der Industrialisierung zu beobachten ist und die Industrialisierung vorantreibt. In deren ersten Stadien beschleunigt sich das Bevölkerungswachstum, weil die Sterbeziffer rapide sinkt, vor allem aufgrund des Rückgangs der Kindersterblichkeit, der generellen Verbesserung des Lebensstandards und des medizinisch-hygienischen Fortschritts; zugleich nimmt die Geburtenziffer noch längere Zeit zu oder verbleibt jedenfalls auf einem relativ hohen Niveau. Die dadurch entstehende „Schere“ – der wachsende Überschuß der Neugeborenen über die Sterbefälle – beginnt sich erst in späteren Stadien der Industrialisierung (in Deutschland vor allem seit der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert) allmählich zu schließen, wenn nämlich die Geburtenziffer aufgrund vielfacher sozialer und sozialpsychologischer Faktoren schneller sinkt als die Sterbeziffer und diese allmählich einholt. Auf einer späten Entwicklungsstufe (die wir in Deutschland heute erreicht haben) stagniert das natürliche Bevölkerungswachstum oder wird gar negativ (vgl. Materialien 7–10).
9. Bevölkerungswachstum und Entstehung der Industrie, die sich im Unterschied zum älteren Gewerbe stärker in Schwerpunkten zusammenballt, sind die Hauptdeterminanten der Binnenwanderung vom Land zur Stadt, aus wenig industrialisierten Bereichen in die industriellen Ballungsgebiete (vgl. Materialien 10 d–f). Die Urbanisierung, also der Prozeß, im Laufe dessen der in Städten wohnende Anteil der Bevölkerung eines Territoriums zunimmt, *erfährt mit der Industrialisierung eine bemerkenswerte Beschleunigung* (vgl. Materialien 11 a und b). Die Urbanisierung führt zu gründlichen Veränderungen des Lebens in vielen seiner Dimensionen: zur Veränderung der Wohnverhältnisse (vgl. Material 29 f), zu Veränderungen der Familienstrukturen und -funktionen, zu Wandlungen im Bereich der sozialen Kontrolle und im Lebensstil, zu neuen Geselligkeitsformen und zu neuen Möglichkeiten politischer Organisation – um nur einige Beispiele zu nennen.
10. Eine Reihe anderer, wohl in allen Industrialisierungsprozessen auftauchender, sozial- und kulturgeschichtlicher Begleiterscheinungen wäre zu nennen, so der früher nie dagewesene Abbau des Analphabetismus und der Aufbau eines massenwirksamen Aus-

bildungswesens, der Zwang zur raschen und immer rascheren Anpassung an rapide sich verändernde Verhältnisse, die Infragestellung traditioneller Abhängigkeiten und Herrschaftsbeziehungen, die Herausbildung neuer, in denen ökonomische Chancen und ökonomisch begründete Macht eine große, wenn auch keine ausschließliche Rolle spielen, im sozialpsychologischen Bereich die verstärkte Bedeutung des Denkens in Zweck-Mittel-Relationen und in Kategorien des planvollen Gestaltens und Veränderns überkommener Wirklichkeit, die nicht schon deshalb begründet und gerechtfertigt erscheint, weil sie Tradition besitzt (vgl. Material 1).

11. Auch die soziopolitische Struktur der industrialisierenden Länder ändert sich mit der Industrialisierung, doch sie verändert sich in den verschiedenen industrialisierenden Ländern in sehr verschiedener Weise. Industrialisierung ist innerhalb sehr verschiedener politischer Systeme möglich. Jedoch kann man sagen, daß eine gegenüber dem Durchschnitt der vorindustriellen Epochen gesteigerte Einbeziehung der Massen in das politische Leben eine sehr wahrscheinliche Folge der Industrialisierung ist, u. a. weil die Industrialisierung den Bildungs- und den Lebensstandard auch der großen Bevölkerungsmehrheit langfristig hebt, weil sie die Verkehrs- und Kommunikationsmöglichkeiten verbessert und weil sie ehemals sehr unveränderlich erscheinende gesellschaftliche Verhältnisse in vielen Aspekten schnell verändert und deshalb auch als veränderbar enthüllt. Es ist zu vermuten, daß sie zumindest notwendige (wenn auch nicht hinreichende) Bedingung der Möglichkeit von Demokratie im großen Flächenstaat ist.

II. Der Begriff „Kapitalismus“

Diese miteinander vielfältig verbundenen und wechselseitig voneinander abhängigen Veränderungen scheinen in allen Industrialisierungsprozessen aufzutreten, ganz gleich, ob diese kapitalistisch-marktwirtschaftlich oder verwaltungswirtschaftlich-sozialistisch oder als Mischform zwischen diesen beiden Haupttypen organisiert sind. Die meisten Industrialisierungsprozesse, auf jeden Fall alle bis 1917 und alle außerhalb Sowjetrußlands bis 1945, und sicherlich der im folgenden im Zentrum der Dokumentation stehende deutsche Industrialisierungsprozeß, sind nun aber *zusätzlich* dadurch geprägt, daß sie *kapitalistisch* organisiert und strukturiert waren bzw. sind. Das bedeutet:

1. Die so organisierten Wirtschaftssysteme beruhen vorwiegend auf dem privaten Besitz und der privaten Verfügung über Kapital, das in weitgehend autonomen, über Marktbeziehungen miteinander verbundenen, privaten Unternehmen investiert ist und der Produktion und dem Tausch von Waren auf dem Markt zum Zwecke des Profits dient. Die wichtigsten wirtschaftlichen Entscheidungen finden in den Unternehmen, also dezentral statt. Der Einsatz der Produktionsfaktoren Arbeit, Kapital, Boden und technisch-organisatorischen Wissens geschieht primär nach marktwirtschaftlichen Regeln, d. h. unter Rentabilitätsabwägungen, in Konkurrenz und mit Risikobereitschaft sowie unter der Bedingung relativ unbeschränkter, durch Angebot und Nachfrage vermittelter Mobilität.

2. Aus Gründen der Leistungsfähigkeit und als Folge des Prinzips privater Verfügungsmacht auf der Basis privaten Kapitalbesitzes sind die Unternehmen – ausgenommen die kleinsten – nicht nur funktional-arbeitsteilig, sondern zugleich herrschaftlich strukturiert, d. h. durch Unter- und Überordnungs-, Befehls- und Gehorsamsverhältnisse gekennzeichnet. Daraus resultiert die Entstehung zweier Gruppen, die nach Funktion wie nach Herrschaftsbefugnis unterschieden sind:

a) diejenigen, die das Kapital besitzen und die Unternehmung leiten: Kapitalisten und

Unternehmer (oft identisch, zunehmend zwei verschiedene, eng voneinander abhängige Gruppen)¹, vgl. Materialien 19a, 22, 23, 26;

b) die Lohnarbeiter, die keine Produktionsmittel besitzen, die auf der Basis eines beiderseits kündbaren Vertrags einen großen Teil ihrer Arbeitskraft dem Unternehmer für festgesetzten Lohn zur Verfügung stellen, die ihren Lohn – im Unterschied zum Gehalt der Beamten und Angestellten – in kurzen Abschnitten oder als Stücklohn erhalten und die in der Regel lebenslang in ihrer unselbständigen Position verbleiben.

Zwischen diesen beiden Gruppen, die innerhalb ihrer selbst höchst differenziert sind, besteht neben gleichgerichteten Interessen ein eingebautes Spannungsverhältnis. In dem Maße, in dem dieses den Beteiligten bewußt wird, begreifen sie sich – auf der einen wie auf der anderen Seite – als zusammengehörig, mit ähnlichen Interessen trotz anderweitiger Unterschiede, als eine von zwei *Klassen*² und organisieren sich entsprechend. Insofern läßt sich sagen, daß der Gegensatz, daß das Spannungsverhältnis und die Konflikte zwischen *Kapital und Arbeit*, zwischen *Bourgeoisie*³ und *Proletariat*⁴, in der Konstruktion der Wirtschafts- und Arbeitsverhältnisse begründet liegen (vgl. Materialien 19 a, 22, 23, 27, 28, 29, 30, 31, 35). Natürlich gab und gibt es in jeder auf kapitalistischer Grundlage industrialisierenden Gesellschaft immer auch andere Spannungen und Konflikte, gewissermaßen neben und quer zum Klassenverhältnis: so zwischen Stadt und Land, zwischen Konfessionen, zwischen ethnischer Minderheit und Mehrheit etc. Natürlich gab

¹ Als „Unternehmer“ sollen jene Personen oder Personengruppen in kapitalistischen Unternehmen gelten, die die unternehmerischen Entscheidungen treffen und unternehmerische Herrschaft ausüben. Unternehmerische Entscheidungen sind „strategische“ Entscheidungen über die Zielsetzung des Unternehmens, seine Position auf dem Markt und seine Beziehungen zur Umgebung überhaupt (einschließlich Entscheidungen über die Mobilisierung und Kombination der Produktionsfaktoren, so vor allem über Investitionen und die Anstellung des leitenden Personals); Profit- und Rentabilitätsabwägungen kommt in diesen Entscheidungen eine hervorragende Bedeutung zu. Unternehmerische Herrschaft schließt die Fähigkeit ein, auch gegen entgegengesetzte Interessen und gegen Widerstreben Gehorsam für Anordnungen zu finden, die den Einsatz der beschäftigten Arbeiter und Angestellten betreffen. *Eigentümer-Unternehmer* sind Unternehmer, die zugleich Eigentümer des Unternehmens (Kapitalbesitzer oder Kapitalisten) sind. *Angestellte Unternehmer* („*Manager*“) sind Unternehmer, die das von ihnen geleitete Unternehmen nicht besitzen (Trennung von Eigentum und Kontrolle).

² Als „Klassen“ bezeichnen wir also Personenvielheiten, die durch den Besitz bzw. Nicht-Besitz an (Verfügensmacht bzw. Nicht-Verfügensmacht über) Kapital und daraus folgende gemeinsame bzw. entgegengesetzte Interessen definiert sind, die sich der Tendenz nach aufgrund dieser Merkmale als zusammengehörig bzw. einander entgegengesetzt begreifen und die sich – wieder der Tendenz nach – auf dieser Grundlage zu gemeinsamen bzw. entgegengesetzten Aktionen zusammenschließen und organisieren. – Eine Modifizierung dieses dichotomischen Klassenbegriffs bietet Marx in Bd. 3 des „*Kapital*“ (Marx/Engels: Werke, Bd. 25, S. 892): „Die Eigentümer von bloßer Arbeitskraft, die Eigentümer von Kapital und die Grundeigentümer, deren respektive Einkommensquellen Arbeitslohn, Profit und Grundrente sind, also Lohnarbeiter, Kapitalisten und Grundeigentümer, bilden die drei großen Klassen der modernen, auf der kapitalistischen Produktionsweise beruhenden Gesellschaft.“ – Wieder anders, wenn auch nicht unvereinbar, ist Max Webers Klassenbegriff (*Wirtschaft und Gesellschaft*. Köln/Berlin 1964, S. 679): „Wir wollen da von einer ‚Klasse‘ reden, wo 1. einer Mehrzahl von Menschen eine spezifisch ursächliche Komponente ihrer Lebenschancen gemeinsam ist, soweit 2. diese Komponente lediglich durch ökonomische Güterbesitz- und Erwerbsinteressen und zwar 3. unter den Bedingungen des (Güter- oder Arbeits-) Markts dargestellt wird (‚Klassenlage‘).“ – Gemeinsam ist diesen Klassenbegriffen, daß sie die Klassen als interessenentgegengesetzt oder doch -unterschieden definieren und sie mit Hilfe von Merkmalen unterscheiden, die sie aus der marktwirtschaftlichen Position der Klassenangehörigen ergeben. Es gibt andere Klassenbegriffe, und Einigkeit über den Gebrauch des Begriffs besteht nicht. Es ist deshalb besonders wichtig, ihn zu definieren.

³ Unter „*Bourgeoisie*“ verstehen wir soviel wie „*Wirtschaftsbürgertum*“, also die Kapitalisten, Unternehmer und leitenden Angestellten der verschiedensten Art, als „*Klasse*“ betrachtet. In diesem Verständnis stellt die „*Bourgeoisie*“ nur einen Teil des „*Bürgertums*“ dar. Vergleiche als Versuch einer handhabbaren Begriffsbestimmung: G. A. Ritter/J. Kocka (Hg.): *Deutsche Sozialgeschichte*. Dokumente und Skizzen. Bd. II: 1870–1914. München ²1977, S. 62–65, 322. – Manchmal werden dagegen die Begriffe „*Bürgertum*“ und „*Bourgeoisie*“ in bezug auf das 19. Jahrhundert synonym gebraucht.

⁴ Im Sinne von Lohnarbeiterklasse.

und gibt es auch Gemeinsamkeiten und Solidaritätsbeziehungen, die über den Klassen-gegensatz hinwegreichen und ihn lindern, etwa die Zugehörigkeit zur selben Nation. Wie dominant der hier herausgearbeitete Klassengegensatz in der einzelnen Gesellschaft ist, hängt von vielen Faktoren ab und muß jeweils neu untersucht werden.

3. Schließlich sei darauf hingewiesen, daß – angesichts der großen Bedeutung der ökonomischen Faktoren für das gesamte Leben der industrialisierenden Gesellschaften – privatkapitalistische Prinzipien weit über den ökonomischen Bereich und das Klassenverhältnis hinaus die soziale, kulturelle und politische Geschichte dieser Gesellschaften prägen, wenn auch nicht total, und zudem in einer Weise, die von Land zu Land und von Jahrzehnt zu Jahrzehnt stark variiert.

III. Beginn und Verlauf der Industrialisierung, vor allem in Deutschland

Auch *vorindustrielle Wirtschaftssysteme* kannten Wachstum und Wandel. Doch sie veränderten sich langsamer, und ihr langsames Wachstum wurde oft von langen Stagnations- und noch längeren Schrumpfungsphasen abgelöst. Auch in vorindustriellen Systemen gab es Gewerbe, doch i.d.R. ohne Maschinen und meist auf traditioneller, handwerklicher und heimgewerblicher Grundlage; die Landwirtschaft beschäftigte zwei Drittel der erwerbstätigen Bevölkerung und mehr. Subsistenzwirtschaft überwog, d. h. nur ein kleiner Teil der produzierten Güter und Dienstleistungen erreichte den Verbraucher über den Markt. Natürlich gab es Konjunkturen und Krisen, doch sie wurden mehr von Ernten und Kriegen bestimmt als später. Bevölkerungswachstum und Lebensstandard standen langfristig im umgekehrten Verhältnis zueinander; immer wieder stieß das Bevölkerungswachstum an die Grenze der nur langsam ausweitbaren Nahrungs- und Arbeitsmöglichkeiten, immer wieder ging es in langfristige Schrumpfungsphasen über. Das Leben war kleinräumiger, die Verkehrsverhältnisse schlecht, Märkte wenig entwickelt, die Nachrichtenübermittlung dauerte lange. Der in Städten lebende Anteil der Bevölkerung war gering und stagnierte zumeist. Arbeitsplatz und Wohnung lagen noch häufig zusammen, und die Familie war meistens noch Produktions-, Konsumtions- und Sozialisationseinheit zugleich. Auch in vorindustriellen Gesellschaftsordnungen waren Reichtum, Ansehen und Macht sehr ungleich verteilt, vielleicht ungleicher als später. Diese Ungleichheiten waren oft erheblich verfestigt und rechtlich fixiert – wichtige Merkmale ständischer Gesellschaftsordnungen. Vor allem der Großgrundbesitz brachte Herrschaftsbefugnisse und Ansehen mit sich. Die breite Bevölkerung nahm kaum oder gar nicht an der Politik teil, Freiheiten waren i.d.R. die Privilegien weniger. Elend und Krisen traten häufig auf – im Anschluß an Mißernten, Seuchen und Kriege vor allem.

Kapitalismus, wie oben definiert, hat es auch in Deutschland lange vor der Industrialisierung gegeben, so vor allem im Fernhandel, aber auch im verlagsmäßig organisierten vorindustriellen Gewerbe seit dem späten Mittelalter, das gerade in letzter Zeit unter dem Stichwort „Protoindustrialisierung“ viel von Historikern beachtet wird.⁵ Das heimindu-

⁵ „Protoindustrialisierung“ meint ein besonderes Wirtschaftssystem (handwerklich-traditionelle Produktion als Heim- und Familienarbeit bei kapitalistisch organisiertem, auf überlokale Märkte zielendem Absatz durch Verleger oder Kaufleute – siehe Material 19), dem eine spezielle Art von „generativem Verhalten“ (bestimmte Familienstruktur, bestimmtes Heirats- und Zeugungsverhalten) entsprach und das in vorindustriellen Gewerbelandschaften (z. B. Schlesien, Minden-Ravensberg, Rheinland, Schwaben, aber auch Flandern und England) vorherrschte (meist Textilproduktion). Vgl. P. Kriedte u. a.: Industrialisierung vor der Industrialisierung. Gewerbliche Warenproduktion auf dem Land in der Formationsperiode des Kapitalismus. Göttingen 1977.

strielle Gewerbe unter Leitung von Kaufleuten und Verlegern wuchs in den Jahrzehnten vor der Industrialisierung stark an. Auch andere zentrale Veränderungen gingen zumeist dem Industrialisierungsbeginn voran: so eine deutliche Ausweitung und Intensivierung der Landwirtschaft, eine Verbesserung der Verkehrs- und Handelsbeziehungen und der Aufbau eines kapitalismusfreundlichen Institutionen- und Rechtssystems, wohl auch Veränderungen im gesellschaftlichen Werte- und Normensystem, zugunsten von Arbeit und Leistung. Auf dem europäischen Kontinent räumten Absolutismus, bürgerliche Revolutionen und bürokratische Reformen so manches ständisch-feudale Hindernis beiseite. Calvinismus, Puritanismus und religiöse Minderheiten verschiedener Art trugen zur Entstehung eines disziplinierten Unternehmungsgeistes bei.

Es ist nicht einfach, eindeutig festzustellen, wann die Industrialisierung in den einzelnen Ländern begonnen hat. Je nachdem welches Kriterium in den Vordergrund gestellt wird, wechselt das Ergebnis. Überdies erschweren es häufig die Quellenlage und vor allem die innere regionale Differenzierung eines Landes, zu einem eindeutigen Ergebnis zu kommen. Doch dürften die meisten Historiker die Meinung teilen, daß die Industrialisierung in England zuerst, und zwar im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts, begann und dann innerhalb Europas nach Osten fortschritt. Durch die Ungleichzeitigkeit des Industrialisierungsbeginns wurde es möglich, daß die früher industrialisierenden Länder den Spätkömmlingen als Modell und Anreiz, zum Teil auch als Abschreckung dienten; in anderen Fällen machten die entwickelten Länder die unentwickelten von sich abhängig. In jedem Fall trug die Ungleichzeitigkeit der Entwicklung neben Andersartigkeiten der geographischen und historischen Ausgangslage dazu bei, daß die Industrialisierungsprozesse in den verschiedenen Ländern nicht völlig nach dem gleichen Muster verliefen, sondern in wichtigen Punkten variierten.

Die Industrialisierung begann – nach mannigfaltigen Vorbereitungen – in Deutschland etwa ein halbes Jahrhundert nach England und etwa ein halbes Jahrhundert vor Rußland. Die erste Phase der Industrialisierung, die Durchbruchphase, nennen wir „Industrielle Revolution“.⁶ Wir datieren sie für Deutschland vom beginnenden Eisenbahnbau in den 1830er/1840er Jahren bis zum Beginn der tiefen, wiederholten Wachstumsstörungen, die mit dem großen Krach von 1873 begannen und sich mit Unterbrechungen durch die 70er und 80er Jahre hindurchzogen (vgl. Materialien 4, 12 b, 27). Insbesondere zu Beginn der Industrialisierung waren Wachstum und Fortschritt eng mit größter Ausbeutung und Not verknüpft, zumal die vorindustriellen Formen des Elends, der aus der Diskrepanz zwischen schnellem Bevölkerungswachstum und nicht genügend mitwachsender Ernährungs- und Verdienstgrundlage resultierende Pauperismus, weiterhin wirksam waren und durch die disziplinierenden Härten des frühen Fabriksystems verstärkt wurden (vgl. Materialien 22, 23, 25). Immer schärfer durchfurchte die Klassenlinie die sich entwickelnde, aus ihren ständischen Traditionen nur langsam emanzipierende bürgerliche Gesellschaft.⁷ Der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit, zwischen Bourgeoisie und Proletariat war nicht der einzige, doch wurde er zum wichtigsten Gegensatz der deutschen Gesellschaft im 19. Jahrhundert (vgl. Materialien 27, 30, 31).

⁶ Andere Autoren benutzen das Wort „Industrielle Revolution“ zur Bezeichnung des Gesamtprozesses, den wir hier „Industrialisierung“ nennen, so etwa Materialien 1 und 4. Das sind primär terminologische Fragen, die so oder so entschieden werden können, sofern die jeweilige Bedeutung des Gemeinten eindeutig klar gemacht wird.

⁷ Zum Begriff „bürgerliche Gesellschaft“ und zum begrenzten Maß ihrer Durchsetzung in Deutschland siehe den oben in Anm. 3 genannten kommentierten Quellenband, S. 62–70.

Etwa seit den letzten beiden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts begann sich das kapitalistische Wirtschafts- und bürgerliche Gesellschaftssystem in einer Weise zu verändern, die für Industrialisierungsprozesse in ihrem späteren Stadium typisch zu sein scheint. Teilweise als Antwort auf Depressionen und Wachstumsstörungen schlossen sich Unternehmen in steigendem Maße zusammen, ohne doch die Konkurrenz ganz zu beseitigen (vgl. Materialien 20 und 21); die Organisation der Interessengruppen nahm zu; in den größten Unternehmen setzte sich tendenziell die Trennung von Besitz und Kontrolle durch (vgl. Materialien 22 d und e); immer größer und bedeutsamer wurde die Schicht der Angestellten, die den Lohnarbeitern hinsichtlich ihrer Klassenlage glichen, sich jedoch in ihrem Lebensstil und in ihren sozialen wie politischen Haltungen bedeutsam von ihnen unterschieden (vgl. Materialien 24, 32 und 37). Allmählich stieg der Lebensstandard der Bevölkerung (vgl. Material 29), wenn auch die Ungleichheit der Verteilung von Einkommen und Vermögen, wenn überhaupt, dann nur unbedeutend zurückging. Bei grundsätzlicher Aufrechterhaltung kapitalistischer Strukturprinzipien verstärkten sich seit dem späten 19. Jahrhundert die Tendenzen zur engeren Verknüpfung und Verflechtung der sozialökonomischen und der staatlichen Sphäre; diese Tendenzen erreichten im Ersten Weltkrieg und in der Weltwirtschaftskrise nach 1929 ihren Höhepunkt. Sie manifestierten sich in den verschiedensten staatlichen Eingriffen in Wirtschaft und Gesellschaft, in staatlicher Wirtschafts- und Sozialpolitik (vgl. Material 33) wie in der Ausdehnung des staatlichen Apparats und der staatlichen Ausgaben (Material 33 c). All diese Veränderungen bezeichnen einen Strukturwandel des kapitalistischen Wirtschafts- und bürgerlichen Gesellschaftssystems, die sich bis heute fortgesetzt haben und die mit dem Begriff „Organisierter Kapitalismus“ zusammengefaßt werden können.⁸ Immer mehr unterschieden sich Wirtschaft und Gesellschaft auf diesen fortgeschrittenen Stufen der Industrialisierung von dem liberalkapitalistischen Modell, das Adam Smith schon 1776 gefordert und verteidigt (Material 34) und Karl Marx 1847/48 angegriffen hatte (Material 35). Immer deutlicher traten neue Probleme in den Vordergrund, das der Bürokratisierung, des Imperialismus und des Sozialstaats (siehe Materialien 37 und 38). Man kann argumentieren, daß der Wachstums- und Strukturwandlungsprozeß, der „Industrialisierung“ genannt wird, selbst in den entwickelten Ländern Europas, Nordamerikas und Japans auch heute noch nicht beendet ist.⁹ Einige unserer brennendsten Probleme der Gegenwart ergeben sich als seine Folgen: Steht das Wachstum vor seinem Ende, müssen wir es drosseln? Wie verteilen wir die anscheinend knapper werdende Arbeit um? Die Legitimation des auf Leistung abstellenden, Ungleichheit erhaltenden Systems wird gerade durch seine Erfolge in Frage gestellt. Sind die Disziplinierung, die Verzicht und zivilisatorischen Anpassungen, die fortgeschrittene Industriesysteme dem einzelnen abverlangen, nicht ein allzu hoher Preis für die Fortschritte in der Beherrschung der Natur? Die Ungleichmäßigkeit des industriewirtschaftlichen Wachstums ist weiterhin ein Signum der Zeit – heute im Weltmaßstab. Wie werden wir mit dem moralischen Skandal und der politischen Drohung des Nord-Süd-Gefälles fertig? Die letzten Materialien (39 u. 40) stellen solche Fragen zur Diskussion.

⁸ Vgl. H. A. Winkler (Hg.): Organisierter Kapitalismus. Voraussetzungen und Anfänge. Göttingen 1974, bes. S. 19–35, 36–57. Doch ist dieser Begriff nicht allgemein akzeptiert.

⁹ Andere sprechen von der Gegenwart als von einer „post-industriellen Gesellschaft“ oder sehen deren Heraufkunft für die nahe Zukunft voraus. Vgl. Daniel Bell: Die nachindustrielle Gesellschaft. Frankfurt 1975.

IV. Abgrenzung und Gliederung des Arbeitsbuches

Dieses Arbeitsbuch behandelt schwerpunktmäßig die Zeit bis 1914. Danach brachten der Einbruch des Ersten Weltkriegs, die Weltwirtschaftskrise, der Faschismus und der Zweite Weltkrieg viele neue Elemente ins Spiel, die zwar ebenfalls mit dem säkularen Wachstums- und Wandlungsprozeß der Industrialisierung zusammenhängen, jedoch durch zusätzliche Erklärungsmuster aufgeschlüsselt werden müßten und hier weitgehend ausgeblendet bleiben. Allerdings werden wichtige Erscheinungen bis in die Gegenwart hinein dokumentiert (z. B. Material 28) und viele der grundsätzlichen Ausführungen über Kapitalismus und Industrie (insbesondere in den Kapiteln I und VI) gelten für den gesamten Zeitraum vom Beginn der Industriellen Revolution bis heute.

Dieses kommentierte Material ermöglicht es, das Wesentliche und Typische kapitalistisch organisierter Industrialisierungsprozesse überhaupt zu erarbeiten. Doch geschieht dies am deutschen Beispiel. Daher ist dieses Buch zugleich eine Materialgrundlage zur Erarbeitung der *deutschen* Industrialisierung im Vergleich zur Industrialisierung in anderen Ländern, vor allem im Pionierland England. Durch Konzentration der Materialauswahl auf ein Land können die einzelnen Phänomene in ihrem strukturellen und genetischen Zusammenhang begriffen werden, der schon aus Gründen der Arbeitsökonomie für ein Land – das eigene – eher hergestellt werden kann als für mehrere Länder zugleich. Die Eigenarten der deutschen Entwicklung werden deshalb betont (so besonders in Material 4), doch ist dies nur im Vergleich zu anderen Ländern durchführbar, die deshalb so oft wie möglich einbezogen werden.

Die *deutsche* Industrialisierung als Gegenstand zu wählen, ist aus zwei Gründen nicht unproblematisch. Zum einen industrialisierten die einzelnen Regionen zu sehr verschiedenen Zeiten und unter verschiedenen Bedingungen. Das Rheinland und Mecklenburg unterschieden sich in puncto Industrialisierung mehr als das Rheinland und Teile von Nordost-Frankreich.¹⁰ Allerdings bedeuteten die gemeinsame Sprache und Kultur, die Entstehung eines inneren Marktes ohne Zölle und mit ständig verbesserten Verkehrswegen und schließlich die staatlich-politische Einheit auch gemeinsame Klammern, die das ansonsten so heterogene Gebiet zusammenhielten und immer mehr zu einer wirtschaftlichen Einheit zusammenwachsen ließen; auch die statistischen Quellen sind i.d.R. eher für die Einzelstaaten und das Deutsche Reich als für die einzelnen Gewerberegionen verfügbar. Der vorhandene Platz erlaubt eine systematische regionale Differenzierung im folgenden nur in Einzelfällen. Viele Materialien beziehen sich nur auf einzelne Regionen und Orte. Zum andern bestand Deutschland als verfassungsrechtliche Einheit bis 1871 nicht. Welche Regionen für die vorherige Zeit man dazurechnet, steht nicht eindeutig fest. I.d.R. stellt sich unter den hier gewählten Fragestellungen nicht die Notwendigkeit, die Grenzen des Untersuchungsbereichs scharf abzustecken. Bei einem politikgeschichtlichen Thema wäre das anders. Grundsätzlich beziehen wir uns aber auch für die Zeit vor 1870/71 auf das Gebiet in den Grenzen des Deutschen Reichs von 1871.

Kapitel I des Materialenteils führt ein in die Industrialisierung als Problem der Geschichtswissenschaft und gibt einen ersten, teils quantitativen, Überblick über den Gesamtverlauf. Kapitel II dokumentiert die Bevölkerungsbewegung als Bedingung und

¹⁰ Vgl. S. Pollard: *Industrialization and the European Economy*. In: *Economic History Review*, Bd. 26, 1973, S. 636–48; sowie O. Büsch u. a. (Hg.): *Industrialisierung und „europäische Wirtschaft“ im 19. Jahrhundert*. Berlin (West) 1976, S. 3–62. In diesen Veröffentlichungen wird die Frage der angemessenen Untersuchungseinheit ausführlich diskutiert.

Folge der Industrialisierung; Bevölkerungswachstum und -wanderungen werden vorgestellt. Kapitel III behandelt die wichtigsten Wachstumsfaktoren. Kapitel IV führt wirtschafts- und sozialgeschichtliche Prozesse in engster Verknüpfung vor, und zwar mit Konzentration auf die Arbeitsverhältnisse und die Geschichte der Unternehmen, die ja Wirtschaftseinheit und Sozialverband zugleich sind. Kapitel V beschäftigt sich mit ausgewählten Aspekten des sozialen Wandels – primär außerhalb der Unternehmen – von der frühen Industrialisierung und den sich damals zuspitzenden sozialen Gegensätzen (Materialien 25–28) über typische Veränderungen von Lebensstandard und Erwerbstätigkeit (Materialien 29, 30) bis zu sozialstrukturellen und soziopolitischen Wandlungen, wie sie für spätere Phasen des sich organisierenden Industriekapitalismus kennzeichnend sind: zur Entwicklung der Gewerkschaften und Interessenverbände, zum Wachstum der angestellten Mittelschicht, zur zunehmenden staatlichen Intervention. Kapitel VI präsentiert wichtige und kontroverse Interpretationen des Industriekapitalismus, seiner Chancen und Gefahren – von Adam Smith bis heute.

V. Weiterführende Literatur

Zur ersten Vertiefung der hier behandelten Themen empfehlen sich folgende Bücher: Einen knappen „Grundriß der deutschen Wirtschaftsgeschichte“ hat K. Borchardt als Taschenbuch vorgelegt (Kleine Vandenhoeck-Reihe 1441, Göttingen 1978). Weniger konzis, aber auch zuverlässig und materialreicher ist: F.-W. Henning: Die Industrialisierung in Deutschland 1800–1914 (UTB-Taschenbuch 145, Paderborn 1973 u. ö.); vom selben Autor die UTB-Taschenbücher: Das vorindustrielle Deutschland 800 bis 1800 (1974) und: Das industrialisierte Deutschland 1914 bis 1972 (1974). Gute, knappe Einführungen in die Industrialisierung anderer Länder enthält C. M. Cipolla/K. Borchardt (Hg.): Europäische Wirtschaftsgeschichte, Bd. 4: Die Entwicklung der industriellen Gesellschaften. Stuttgart/New York 1977. Ein Standard- und Bibliothekswerk mit zahlreichem Material zu allen hier dokumentierten Problemen und weit darüber hinaus und vielen Literaturangaben: H. Aubin u. W. Zorn (Hg.): Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 2: Das 19. und 20. Jahrhundert. Stuttgart 1976. Sozialgeschichtliches Quellenmaterial und knappe Einführungen zu den Hauptproblemen enthalten: G. A. Ritter und J. Kocka (Hg.): Deutsche Sozialgeschichte. Dokumente und Skizzen, Bd. II: 1870–1914. München ²1977; sowie G. Hohorst u. a.: Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch. Materialien zur Statistik des Kaiserreichs 1870–1914. München ²1978. Ein leicht erhältliches Kompendium der amtlichen Statistik (broschiert): Statistisches Bundesamt Wiesbaden (Hg.): Bevölkerung und Wirtschaft 1872–1972. Stuttgart 1972. Hilfreich sind zwei Bibliographien von H.-U. Wehler in Taschenbuchausgabe (UTB): Bibliographie zur modernen deutschen Wirtschaftsgeschichte und Bibliographie zur modernen deutschen Sozialgeschichte (beide Göttingen 1976).

Jürgen Kocka